

MZ, 14. Oktober 2006

# Der Held, der keiner sein will

**Prävention** Jugendliche mit Problemen flüchten in Rollen. Dagegen hilft ein Pro

**Jugendliche fühlen sich oft überfordert und nehmen deshalb Rollen ein, die auf Dauer einengend wirken. Dies kann zu Sucht und Gewalt führen. Dagegen kämpft das Präventionsprogramm «Helden, Sündenböcke und Co.» an.**

NATASCHA CHTANÖVA

Das neue Präventionsprogramm «Helden, Sündenböcke und Co.» will im Kanton Baselland das Thema der Ko-Abhängigkeit in die Schulen bringen. Jugendliche würden oft bestimmte Rollen einnehmen, weil sie sich mit ihrer Situation überfordert fühlen und in diesen Rollen festfahren, sagt Initiantin und Projektleiterin Sylvia Trächslin. «Sie fühlen sich aber irgendwann von diesem Rollenverhalten eingengt und versuchen, die Enge zu sprengen – sei es mit Gewalt, Alkohol oder Drogen.» Die Entwicklung des Programms wurde durch den Bund und den Baselbieter Lotteriefonds finanziert.

Wohl jeder erinnert sich an verschiedene Typen, die es früher in der eigenen Klasse gab: den Clown, der immerzu Witze gemacht hat, oder den Helden, der, von vielen beneidet, alles im Griff zu haben schien. «Rollen und Rollenverhalten gehören zu unserem Leben und sind grundsätzlich nicht problematisch», sagt Trächslin, die in Riehen eine Praxis für Präventionsprojekte und Quantencoaching führt.

## Festgefahren in einer Rolle

Dieses Verhalten werde aber ungesund, wenn man versuche, damit ein soziales System wie die Familie, den Turnverein oder die Schulklasse, das länger im Ungleichgewicht ist, wieder ins Gleichgewicht zu bringen und sich hierbei auf eine Person fixiere, die das System ins Schwanken gebracht habe.

«Wir hängen alle zusammen», erklärt Trächslin. Wenn also der Vater alkoholkrank ist, versuchen seine Kinder, dies mit einer typischen Rolle zu kompensieren. Trächslin

zählt fünf charakteristische Rollen auf, die sich in instabilen Systemen finden lassen: Der Held, der Stinckenbock, der Clown, der Vergessene und der Harmonieschaffende. «Es ist wichtig, dass Lehrpersonen lernen, jene Schüler zu erkennen, die anfangen, in bestimmten Rollen festzufahren», sagt die Projektleiterin. Aber auch Kinder und Jugendliche müssten Zusammenhänge in sozialen Systemen erkennen und verstehen lernen.

Um diese Ziele zu verwirklichen, wurden für das Präventionsprogramm Hilfsmittel entwickelt. Dazu gehört ein Lehrmittel, dessen Entwicklung von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme begleitet wurde. Mit der Sekundarklasse 4u des Schulhauses Burg in Liestal wurde ein Rap und ein Film produziert. Ausserdem entwickelte Trächslin eine Lehrerweiterbildung sowie das Konzept «Creamobile», themenspezifische Treffs für Jugendliche von 11 bis 15 und 16 bis 19 Jahre, die als Zusatzangebot in Jugendtreffs oder im Konfirmationsunterricht genutzt werden können.

## Wenig Unterstützung für Jugendliche

Udo Kinzel, Beauftragter für Suchtprävention des Kantons Baselland, war in die Vorbereitungen des Präventionsprogramms involviert. «Das Interesse am Programm ist überregional», betont er, denn es gebe viele kurzlebige Präventionsprojekte. Von «Helden, Sündenböcke und Co.» erwartet er Nachhaltigkeit. Es sei wichtig, Jugendliche niederschwellig zu erreichen und in schwierigen Zeiten zu unterstützen.

In den letzten Jahren würden junge Menschen immer weniger Unterstützung von den Erwachsenen erhalten, stellt der Präventionsbeauftragte fest. «Dabei sind Jugendliche während der Pubertät oft verunsichert.» Dies führe dazu, dass diese sich in Rollen verstricken würden, um cool und stark zu sein. Hinter der Fassade seien die Jugendlichen aber oft sensibel und empfindlich.



**DER CLOWN** Geraten Jugendliche unter Druck, flüchten sie in Rollen. ALEX